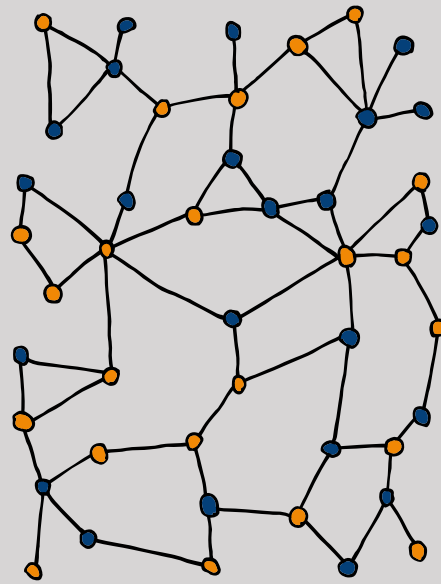
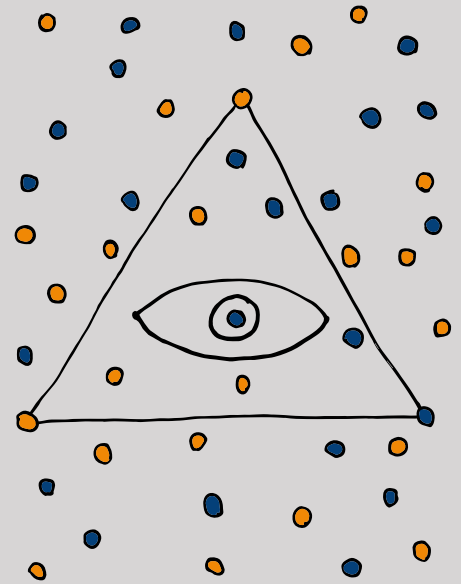


Information



Wissen



Verschwörungstheorie

Mythen, Ideologien und Theorien

Verschwörungsglaube in Zeiten von Social Media

„Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung, aber nicht auf seine eigenen Fakten.“

Daniel-Patrick Moynihan

Soziologe und US Senator 1927-2003

Herausgeber



Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e.V.

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/
Streetwork Baden-Württemberg e. V.
FEX – Fachstelle Extremismuskonstanzierung
Heilbronner Straße 180
70191 Stuttgart

Tel.: 07 11 / 16 56-475
Fax: 07 11 / 16 56-329
Mobil: 01 73 74 89 612
E-Mail: fex@demokratiezentrum-bw.de



Jugendstiftung
Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
74372 Sersheim

Tel.: 0 70 42 / 83 17-47
Fax: 0 70 42 / 83 17-40
E-Mail: info@jugendstiftung.de
www.jugendstiftung.de

Konzeption und Redaktion: Stephan Ruhmannseder

Lektorat: Gisela Faller

Grafik: Oliver Müller – Visuelle Kommunikation

Druck: Printmedien Karl-Heinz Sprenger, Vaihingen an der Enz

Bildnachweis Titelseite: ydontu; S. 4: Land Baden-Württemberg; S. 5: Thinkstock – iStock/CurvaBezier; S. 9: Thinkstock – iStock/LucasSG83; S. 13: iStock/mediaphotos; S. 18: Thinkstock – iStock/mipan; S. 25: iStock/StudioM1.

Gefördert durch



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

und



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Das Demokratiezentrum wird gefördert vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

Inhaltsverzeichnis

„... mehr und stärker als wir“: Antisemitische Mythen und Verschwörungsmythen <i>Dr. Michael Blume</i>	4
Verschwörungstheorien, Fake News, Hass und Gewalt <i>Prof. Dr. Michael Butter</i>	9
Zwischen Chemtrails, Reptiloiden und #pizzagate: Verschwörungstheorien aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive <i>Prof. Dr. Diana Rieger und B. Sc. Jana Schneider</i>	13
Verschwörungstheorien: Ordnung, »Wahrheit«, Sinn <i>PD Dr. Karl Hepfer</i>	18
Wir gegen die anderen? Zum Umgang mit Hate Speech in Zeiten von Fake News und Verschwörungsideologien <i>Mathieu Coquelin und Stephan Ruhmannseder</i>	21

„... mehr und stärker als wir“: Antisemitische Mythen und Verschwörungsmythen



von Dr. Michael Blume



Dr. Michael Blume
Religionswissenschaftler
Beauftragter des Landes Baden-
Württemberg gegen Antisemitismus

- Als Religionswissenschaftler und Blogger publiziert er regelmäßig, so z. B. „Islam in der Krise – Eine Weltreligion zwischen Radikalisierung und stillem Rückzug“, Patmos 2017.
- Im März 2018 wurde er zum Beauftragten des Landes Baden-Württemberg gegen Antisemitismus ernannt.

Religionsgeschichtlich gesehen ist der Glaube an die Beherrschung der Welt durch übelwollende (später: „böse“) Verschwörer viel älter und urtümlicher als der mühsam errungene Glaube daran, dass die Welt ein guter, versteh- und beherrschbarer, trotz aller Prüfungen letztlich vertrauenswürdiger Ort sei.

So wies auch schon der studierte Theologe und Urheber der Evolutionstheorie Charles Darwin darauf hin, dass er auf seiner Weltreise unter Wildbeutern keineswegs auf einen freundlichen Urmonotheismus gestoßen war, sondern auf die Angst vor durchweg bedrohlichen und magischen Mächten. Seine aus heutiger Sicht berechnete Schlussfolgerung: Der Glaube an eine einzige, gute Gottheit als „höchste Form der Religion“ setze bereits eine lange kulturelle Entwicklung voraus.

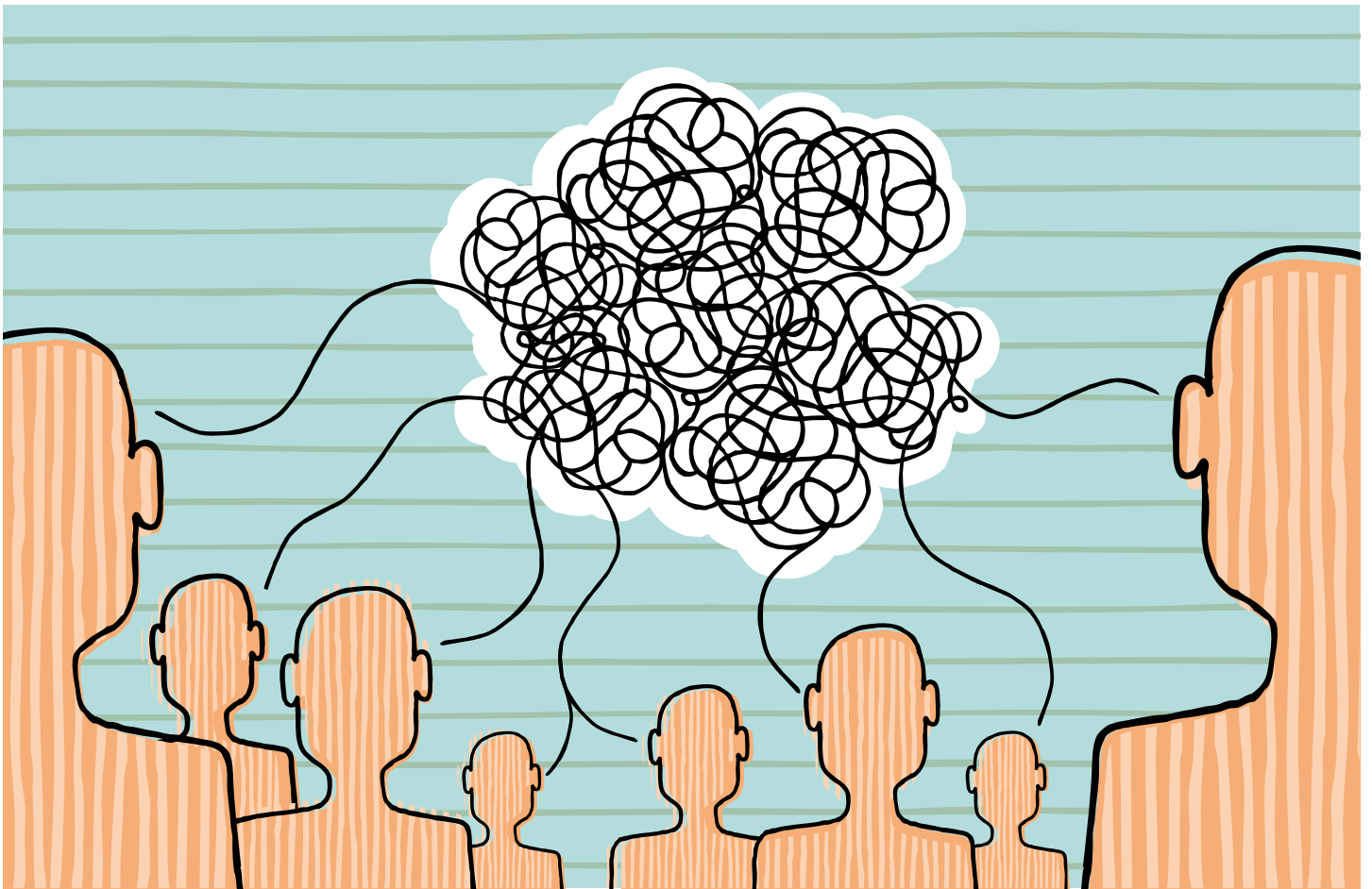
Tatsächlich hatte der bedeutende Wissenschaftsphilosoph Karl Popper bereits in einem Vortrag von 1948 auch seine Kollegen und Kolleginnen der Sozialwissenschaften davor gewarnt, „Überbleibsel eines altertümlichen Aberglaubens“ zu reproduzieren, indem sie statt den „Göttern Homers“ und den „Weisen von Zion“ nun ihrerseits pauschalisierte und unüberprüfbare Verschwörungserzählungen etwa zu „Kapitalisten“ und „Imperialisten“ verkündeten. Wenn vor Beginn einer wissenschaftlichen Analyse die Schuldigen schon feststünden, so habe dies nichts mehr mit empirischer Wissenschaft zu tun. Gleichwohl mochte auch Popper schon damals „nicht die Behauptung ins Feld führen, dass Verschwörungen niemals vorkommen“.

Dies darf nach den Enthüllungen der letzten Jahrzehnte – etwa zu Watergate, den illegalen Abhöraktionen von Geheimdiensten oder den finanzstarken Einflussnahmen von Konzernen auf Wissenschaften – als Untertreibung gelten.

Wie lassen sich aber berechnete und unberechnete Verschwörungsvorwürfe voneinander unterscheiden?

.....

Theorien bieten eine überprüfbare Erklärung von Phänomen an und sind dabei falsifizierbar (widerlegbar) zu halten: Wer beispielsweise „den Migranten“ die Schuld am Erstarken nationalistischer Bewegungen zuschreiben will, hat sich



auch mit Gegenbeispielen – wie dem starken Nationalismus in Gesellschaften fast ohne Zuwanderung, etwa in Japan oder Polen – zu befassen.

Kurz: An einer Verschwörungstheorie ist so lange nichts auszusetzen, solange sie als solche gekennzeichnet und der Überprüfung und möglichen Widerlegung zugänglich gemacht wird. Problematisch wird die Sache jedoch, wenn die Verschwörungserzählungen nicht mehr durch Theorien, sondern durch Mythen bestimmt werden. Mythen dienen eben nicht der empirisch überprüfbaren Erklärung von Phänomenen, sondern der für Menschen unverzichtbaren Stiftung von Sinn und Gemeinschaft. Lebensbejahende Mythen verkünden etwa: „Jeder Mensch hat Menschenrechte“, „Liebe ist wertvoller als Hass“ oder „Gott liebt dich“ – was sich jeweils nicht wissenschaftlich überprüfen, aber doch mit guten Gründen glauben lässt.

Der britische Oberrabbiner Jonathan Sacks bezeichnete in seinem Buch „Not in God’s Name“ (2015) zu den Gefahren

des religiös begründeten Extremismus den entsprechend entstehenden Verschwörungsglauben als „pathologischen Dualismus“: Dem scheinbar schwachen Guten werde ein scheinbar übermächtig-verschwörerisch Böses gegenübergestellt – und dieses auf konkrete, schließlich zu bekämpfende Menschengruppen bezogen. Dieser „falsche Glaube“ sei religiös uralt und könne auch monotheistische Religionen wie Judentum, Christentum und Islam befallen und radikalieren.

Die Kraft medialer Verbreitung

.....

Der weltweite Aufstieg von Verschwörungsmythen und entsprechend autoritärer Populisten fällt dabei nicht zufällig mit der rapiden Ausbreitung neuer Medien zusammen. Wenn wir Europäer an die letzte große Medienrevolution – die Entdeckung des Buchdrucks – zurückdenken, so noch immer gerne im Sinne einer linearen Fortschrittsgeschichte:

mehr und günstigere Bücher, mehr Bildung, mehr Vielfalt, schließlich Aufklärung, Wissenschaft und Menschenrechte. Doch bei näherem Hinsehen differenziert sich das Bild. So ratterten die Druckerpressen von Anfang an gerade nicht nur für Gebildetes und Erbauliches, sondern davor und daneben für Spektakuläres, Gewalt- und Verschwörungshaltiges. Jahrzehnte vor den 95 Thesen und der Lutherbibel ging beispielsweise um 1486 der mit einem gefälschten Gutachten versehene „Hexenhammer“ in Druck – und trug mit schließlich 29 Auflagen bis ins 17. Jahrhundert zum Wiederaufflammen des Verschwörungsglaubens an Hexerei und zu Folter und Tod Zehntausender bei.

Und auch unter den Schriften von Martin Luther finden sich nicht nur gelehrte Übersetzungen, Traktate und Aufrufe zur Gründung von Bildungsstätten, sondern üble Verschwörungsmymen gegen das Papstamt („gestiftet vom Teufel“), gegen Juden („und ihre Lügen“), gegen globalen Handel, Hexen und aufbegehrende Bauern.

Ebenso wurde auch das Aufkommen der Naturwissenschaften und zunehmend günstiger Bücher ab dem 19. Jahrhundert vom Erfolg rassistischer, nationalistischer und verschwörungsmithologischer Schriften begleitet. So gehören die antisemitischen „Protokolle der Weisen von Zion“ (1903) zu den bis heute verhängnisvollsten Druckwerken der Menschheitsgeschichte. Weniger bekannt, aber populärkulturell bis heute wirksam sind auch die gegen die Freimaurer gerichteten Enthüllungs- und Verschwörungsschriften des Schwindlers Leo Taxil, der damit die katholische Kirche und das Freimaurertum gleichermaßen vorführte. Obwohl Taxil 1897 seinen auch finanziell einträglichen Betrug öffentlich einräumte (und einen Tumult im Vortragssaal samt Polizeieinsatz auslöste), gehören die von ihm bearbeiteten Mythen und Symbole etwa um einen teuflisch-gehörnten „Baphomet“ an der Pyramidenspitze von Geheimbänden, um sexualmagische

Satanstöchter und eine systematisch getäuschte Öffentlichkeit heute zum populärkulturellen Standard in Büchern, Filmen und Computerspielen.

Entsprechend ist es kein Wunder, dass die neue Angebotsfülle und Interaktivität der digitalen Medien wiederum einen Schub nicht nur an Informations- und Dialogangeboten hervorbringen, sondern ebenso eine Flut an gewalthaltigen und verschwörungsmithologischen Inhalten sowie eine Erschütterung der etablierten Institutionen.

Wie aber hängen nun Verschwörungsmymen, mediale Verbreitung und Antisemitismus zusammen?

.....

Auch unter Jüdinnen und Juden gibt es selbstverständlich Rassismus, doch lehrte das Judentum als semitische, buchorientierte Religion geradezu das Gegenteil davon: Es dürfte kaum eine vergleichbar kleine Menschengruppe geben, die in sich so ethnisch, sprachlich und kulturell vielfältig geworden ist. Beginnend mit der „Operation Moses“ ab 1984 evakuierte das israelische Militär zuletzt Zehntausende afrikanischer Jüdinnen und Juden aus feindseligen Verhältnissen in den eigenen Kleinstaat, wo sie – da Juden – auch umgehend die israelische Staatsbürgerschaft erhielten.¹

Da es sich aber über die Schrift und konkret die zunehmende Verehrung der Thora von den Rede- und Bildmymen seiner Umwelt zunehmend religiös absetzte, zog das Judentum schon ab dem ersten Jahrtausend vor Christus einen immer wieder gewaltbereiten, sogar mörderischen Verschwörungsglauben auf sich: den Antisemitismus. Die Zerstörung eines jüdischen Tempels im ägyptischen Elephantine um 411 vor Christus gilt als erster historisch nachweisbarer Übergriff in diesem Kontext.²

1 Ashkenazi, Michael & Weingrod, Alex (1987): *Ethiopian Jews and Israel*. Transaction Publisher

2 Brühl, Achim (2016): Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnis, Marix Verlag, vgl. dazu: Seewald, Berthold (2015): *Die Juden hatten einen zweiten Tempel – im Nil*. Welt.de vom 20.05.2015, abgerufen am 22.08.2018 unter: <https://www.welt.de/geschichte/article141206252/Die-Juden-hatten-einen-zweiten-Tempel-im-Nil.html>

Bereits die ältesten Überlieferungen verbinden ihn mit der Ablehnung der Schrift. So beschreiben gleich zwei biblische Bücher Versuche des antijüdischen Völkermordes: jenen des Pharaos in Ägypten (Buch Exodus) und jenen des Ahasveros in Persien (Buch Esther). Warum aber lässt sich der ägyptische Herrscher, im Gegensatz zum persischen, schließlich tatsächlich zum Versuch des ersten antisemitischen Genozids hinreißen?

Über den am Ende glücklosen Pharao heißt es im Buch Exodus 1, 8 lapidar: „Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir.“³

Es ist dies die häufigste rhetorische Figur aller Populisten aller Zeiten, die direkt in den Dualismus und Antisemitismus führt: Folgt mir, denn nur ich bin der Anführer, der euch vor den Feinden schützen kann! Und seht her, diese Minderheit dort ist eine verschwörerische Gruppe und viel stärker, als sie scheint! Die populistische Rede lebt seit jeher und sicher schon viel länger, als es Schriften gibt, vom „Willen zum Feind“, den sie überzeichnet und dämonisiert.⁴

Und warum also kann der Pharao dieser populistischen Rhetorik verfallen? Weil er offensichtlich keine Schriftzeugnisse beachtet, die ihm von den guten Erfahrungen seiner Vorfahren mit der Aufnahme des jüdischen Josef und seines Hauses berichten würden. Mangels Lesekultur wird ihm eine schwache Erinnerungskultur attestiert, in der die vielleicht wichtigsten Erfahrungen nicht mehr bewahrt, sondern wie ein „Vogelschiss“ verdrängt und vergessen wurden.

Entsprechend antisemitisch eröffnete Jahrtausende später auch Adolf Hitler das Vorwort zu „Mein Kampf“ mit einer

entschuldigenden Herabwürdigung des Bücherschreibens an sich: „Ich weiß, daß man Menschen weniger durch das geschriebene Wort als vielmehr durch das gesprochene zu gewinnen vermag, daß jede große Bewegung auf dieser Erde ihr Wachsen den großen Rednern und nicht den großen Schreibern verdankt.“⁵ Weite Teile des Werkes konzentrierten sich tatsächlich auf eine Verhöhnung von Schreibenden, die Hitler als „Tintenritter“ der Verschwörung von Juden, Sozialisten, demokratischen Journalisten und liberalen Richtern zuschlug.

In einer seiner frühesten Reden, in denen er sich selbst als Antisemit bekannte, hatte er entsprechend auch die Autoren der Bibel selbst als Fälscher bezeichnet. Als das NS-Regime unmittelbar nach der Machtergreifung 1933 die ersten Bücherverbrennungen ausrichtete, schrieb die US-amerikanische Illustrierte Newsweek von einem „Holocaust of Books“.⁶ Der Hass auf Bücher und der Hass auf Menschen sind im Antisemitismus aufs Engste verwoben.

Antisemiten nutzen also immer wieder „auch“ Bücher, ihre populistische und dualistische Rhetorik funktioniert aber primär über vor- und nachschriftliche Medien wie Reden, Plakate, Radio (im NS-Staat verpflichtende „Volksempfänger“), Filme („Jud Süß“) und heute Populärkultur wie z. B. Rap-Musik und das Internet. So können sich verschwörungsmythologische Weltdeutungen rasend schnell verbreiten, die „die Juden“ als Kopf der Weltherrscher ausmachen und dies in eine jahrhundertalte Symbolik einbetten. Teils subtil, teils sehr explizit werden so jahrhundertalte wirkmächtige Bilder transportiert, nun digital. Werden wir diesmal – auch durch Lesen – klug genug sein, um Verschwörungsmysmen, Hass und konkret Antisemitismus rechtzeitig die Stirn zu bieten?

3 Luther, Martin (1534/1984): *Die Bibel*. Württembergische Bibelgesellschaft, S. 89

4 Die populistische Rhetorik findet sich eindrucksvoll entschlüsselt bei: Olschanski, Reinhard (2017): *Der Wille zum Feind. Über populistische Rhetorik*. Wilhelm Fink Verlag

5 Hitler, Adolf (1925/2016): *Mein Kampf. Eine kritische Edition*. Institut für Zeitgeschichte München, Band I, S. 89 („Vorwort“)

6 NDR (2016): *Vor 85 Jahren: Nazis verbrennen Bücher*. NDR.de vom 09.05.2016, abgerufen am 22.08.2018 unter: <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/10-Mai-1933-Buecherverbrennungen-in-Deutschland,buecherverbrennung2.html>

Literatur

Ashkenazi, Michael & Weingrod, Alex (1987): *Ethiopian Jews and Israel*. Transaction Publisher

Brühl, Achim (2016): Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnis, Marix Verlag, vgl. dazu: Seewald, Berthold (2015): *Die Juden hatten einen zweiten Tempel – im Nil*. Welt.de vom 20.05.2015, abgerufen am 22.08.2018 unter: <https://www.welt.de/geschichte/article141206252/Die-Juden-hatten-einen-zweiten-Tempel-im-Nil.html>

Luther, Martin (1534/1984): *Die Bibel*. Württembergische Bibelgesellschaft, S. 89

Die populistische Rhetorik findet sich eindrucksvoll entschlüsselt bei: Olschanski, Reinhard (2017): *Der Wille zum Feind. Über populistische Rhetorik*. Wilhelm Fink Verlag

Hitler, Adolf (1925/2016): *Mein Kampf. Eine kritische Edition*. Institut für Zeitgeschichte München, Band I, S. 89 („Vorwort“)

NDR (2016): *Vor 85 Jahren: Nazis verbrennen Bücher*. NDR.de vom 09.05.2016, abgerufen am 22.08.2018 unter: <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/10-Mai-1933-Buecherverbrennungen-in-Deutschland,buecherverbrennung2.html>

Verschwörungstheorien, Fake News, Hass und Gewalt



von Prof. Dr. Michael Butter



Prof. Dr. Michael Butter ist Inhaber des Lehrstuhls für amerikanische Literatur- und Kulturgeschichte an der Universität Tübingen. Er studierte in Freiburg, Norwich und Yale Anglistik Germanistik und Geschichte, promovierte in Bonn und habilitierte sich schließlich in Freiburg. Mit Peter Knight von der Universität Manchester leitet er ein Projekt zur vergleichenden Erforschung von Verschwörungstheorien, an dem mehr als 150 Wissenschaftler aus 39 Ländern beteiligt sind. Im Frühjahr 2018 erschien sein Buch „Nichts ist, wie es scheint“: *Über Verschwörungstheorien*

Am 11. August 1834 brannte ein protestantischer Mob in Charleston in der Nähe von Boston ein katholisches Kloster nieder. Verletzt wurde niemand. Am 19. Oktober 2016 schoss ein „Reichsbürger“ in Georgensgmünd bei Nürnberg durch die verriegelte Wohnungstür auf ein Sondereinsatzkommando der Polizei, das gekommen war, um seine Schusswaffen zu beschlagnahmen. Ein Polizist wurde getötet. Am 27. Oktober 2018 eröffnete ein Attentäter in der Tree-of-Life-Synagoge in Pittsburgh das Feuer auf die versammelte jüdische Gemeinde. 13 Menschen starben. Am 22. Juli 2011 tötete Anders Breivik bei einem Bombenanschlag im Regierungsviertel in Oslo acht Menschen. Anschließend fuhr er auf die Insel Utøya und eröffnete das Feuer auf die Teilnehmer eines Zeltlagers der sozialdemokratischen Jugendorganisation. 69 Menschen kamen ums Leben. Zwischen 1941 und 1945 wurden in den Vernichtungslagern der Nazis mehr als 6 Millionen Juden ermordet.

Diesen tragischen Fällen ist gemeinsam, dass sich der Hass und die daraus resultierende Gewalt der Täter zu einem beträchtlichen Teil aus Verschwörungstheorien speiste, also aus der Annahme, dass es eine im Geheimen operierende Gruppe gibt, die Verschwörer die Ereignisse und Entwicklungen von langer Hand geplant haben und diesen Plan nun Schritt für Schritt in die Tat umsetzen. Am Tag vor den Ausschreitungen in Charleston beschuldigte der Geistliche Lyman

Diesen tragischen Fällen ist gemeinsam, dass sich der Hass und die daraus resultierende Gewalt der Täter zu einem beträchtlichen Teil aus Verschwörungstheorien speiste.

Beecher in einer Predigt die katholischen Einwanderer, die Fußsoldaten in einem Komplott des Papstes und der gekrönten Häupter Europas gegen die USA zu sein. Reichsbürger glauben, dass Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg nicht souverän geworden und noch immer von den Alliierten besetzt ist und von diesen als Firma betrieben wird (Stichwort: Deutschland GmbH). Anders Breivik stellte kurz vor seinen Anschlägen ein mehr als 1500 Seiten dickes Manifest ins Internet, in dem er Verschwörungstheorien zur angeblichen Islamisierung Europas durch die kulturellen Eliten verbreitet. Und sowohl der Attentäter von Pittsburgh als auch die Nazis glaubten an die äußerst langlebige Verschwörungstheorie von der jüdischen Weltverschwörung.



Die Beispiele zeigen, dass ganz unterschiedliche Gruppen Ziel von durch konspirationistische Verdächtigungen motivierter Gewalt werden können. In Charleston und Pittsburgh waren Religionsgemeinschaften das Ziel; die Taten wurden in religiös geprägten Orten verübt. In Georgensgmünd richtete sich die Gewalt gegen die Repräsentanten eines angeblich illegitimen Staates, dessen Regierung als Marionette einer geheimen Weltregierung begriffen wird. Auf Utøya wurde ein ideologischer Feind angegriffen, der Nachwuchs einer Partei, die in den Augen des Attentäters den gezielten Austausch der christlichen Bevölkerung Europas vorantreibt. Und der Genozid der Nationalsozialisten richtete sich nicht primär gegen die Juden als Religionsgemeinschaft, sondern als ethnische Gruppe.

Bevor ich systematisch erörtere, wie und warum manche Verschwörungstheorien Hass schüren und zu Gewalt führen können, sind zwei Vorbemerkungen nötig, um un-

angebrachte Pauschalisierungen zu vermeiden. Erstens sind nicht alle Verschwörungstheorien und schon gar nicht alle Verschwörungstheoretiker gefährlich, auch wenn Artikel wie dieser leicht diesen Eindruck erwecken, weil sie sich auf solche Fälle konzentrieren. Es ist aber immer nötig, genau hinzusehen, denn zum einen sind manche Verschwörungstheorien gefährlicher als andere, weil sie zum Beispiel Rassismus oder Antisemitismus schüren. Zum anderen ist fast immer der Kontext entscheidend. Es kommt neben dem Inhalt der Verschwörungstheorie auch entscheidend darauf an, wer wann und in welcher Situation an sie glaubt. Zweitens ist der Zusammenhang zwischen Gewalt und Verschwörungstheorien alles andere als eindeutig. Eine große Studie des britischen Think Tanks Demos kam 2010 zu dem Schluss, dass Verschwörungstheorien ein Katalysator sein können, der extremistische Gruppen radikaler und gewalttätiger macht, es aber keineswegs sein müssen, da es zahlreiche Gegenbeispiele gibt.

Unabhängig davon, welche Affinität sie zu Gewalt haben, ist allen Verschwörungstheorien gemein, dass sie Chaos und Zufall ausschließen. Im Konspirationismus ist weder Platz für Kontingenz noch für die strukturellen Erklärungen der modernen Sozialwissenschaften. Verschwörungstheorien gehen davon aus, dass die Dinge nicht einfach so geschehen oder die unbeabsichtigte Folge anderer Handlungen sind. Sie behaupten, dass alles geplant wurde, und sehen deshalb eine mehr oder weniger große Gruppe von rational und absichtsvoll handelnden Individuen als verantwortlich für Ereignisse und Entwicklungen an. So ermöglichen sie es, vermeintlich Schuldige zu identifizieren. Während in den klassischen Sündenbocktheorien meist Einzelpersonen aus der Gemeinschaft ausgestoßen werden, nehmen Verschwörungstheorien per definitionem immer mehrere Menschen ins Visier. Es handelt sich also um eine kollektive Form des „Othering“.

Zudem haben Verschwörungstheorien – und das ist im hier diskutierten Zusammenhang sehr wichtig – eine Entlastungsfunktion. Wer Barack Obama als Präsidenten ablehnte, weil er schwarz ist, und unbedingt verhindern wollte, dass Hillary Clinton ihm nachfolgte, weil sie eine Frau ist, sah sich aus gutem Grund dem Vorwurf ausgesetzt, rassistisch und sexistisch zu sein. Wer aber Obama und Clinton als Marionetten einer auf eine Neue Weltordnung zielenden Konspiration sah, konnte diese Vorwürfe zumindest für sich abtun. Analog funktionieren auch deutsche Verschwörungstheorien, die Ressentiments über Geflüchtete bedienen. Wenn die Migranten nicht aus purer Not nach Deutschland kommen, sondern Teil eines perfiden Plans sind, ist Widerstand gegen ihre Anwesenheit kein Ausdruck von Vorurteilen, sondern wohlmotiviert. Hass und mitunter auch Gewalt können so legitimiert werden.

Verschwörungstheorien können Fake News sein, also bewusst verbreitete Lügen, die darauf abzielen, bestimmte Personen oder Institutionen zu diskreditieren und so ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Sie sind es aber nicht zwangsläufig; die Begriffe sind nicht deckungsgleich. Zum einen behaupten nicht alle bewusst verbreiteten Fehlinformationen die Existenz einer Verschwörung; oft geht

es „nur“ um Diffamierung und Verleumdung. Zum anderen sind viele Verschwörungstheoretiker absolut überzeugt, der Wahrheit ans Licht zu verhelfen. Sie verbreiten also nicht absichtlich falsche Informationen. Im Einzelfall ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob eine Verschwörungstheorie von demjenigen, der sie verbreitet, selbst geglaubt wird oder nicht. Für ihre Wirkung spielt dies jedoch in der Regel keine Rolle.

Während Fake News ein sehr neues Konzept ist, gibt es den Begriff „Verschwörungstheorie“ in seiner modernen Bedeutung bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Vorstellung, dass dunkle Gestalten sich verschworen haben, ist jedoch noch wesentlich älter. In der Forschung wird derzeit diskutiert, ob es Verschwörungstheorien moderner Prägung bereits in der Frühen Neuzeit oder erst seit dem 18. Jahrhundert gibt. Zunehmender Konsens herrscht dagegen darüber, dass es bis weit ins 20. Jahrhundert hinein völlig normal

Mit dem Aufkommen des Internets haben Verschwörungstheorien wieder an Sichtbarkeit und dadurch auch an Popularität gewonnen.

war, an Verschwörungstheorien zu glauben. Erst in den 1950er-Jahren kam es in Europa und Nordamerika zu einem Prozess der Stigmatisierung und Delegitimierung von konspirationistischem Wissen, sodass Verschwörungstheorien aus der Mitte der Gesellschaft an deren Ränder wanderten. Sie verloren nicht völlig an Popularität, aber sie existierten fortan vor allem in Subkulturen und unter dem Radar des Mainstreams.

Mit dem Aufkommen des Internets haben Verschwörungstheorien wieder an Sichtbarkeit und dadurch auch an Popularität gewonnen. Über Plattformen wie YouTube, Facebook oder Blogs ist es für Verschwörungstheoretiker sehr leicht geworden, ihre Ideen zu verbreiten. Die Gestaltungsmöglichkeiten des digitalen Zeitalters tun ein Übriges. Wurden Verschwörungstheorien früher in dicken, bisweilen im Selbstverlag veröffentlichten Büchern verbreitet, erscheinen sie heute oft als professionell aussehende, schnell

geschnittene Videos. Die Deutungsangebote von Verschwörungstheorien sind somit durch das Internet wieder leichter verfügbar. Hinzu kommt, dass Verschwörungstheoretiker über das Internet viel besser vernetzt sind als früher und sich so leichter in ihren Überzeugungen bestärken können. Das hat zur Folge, dass wieder mehr Menschen an Verschwörungstheorien glauben; der Anstieg ist aber bei Weitem nicht so extrem, wie es uns mitunter vorkommt. Wichtig ist, dass durch das Internet aus den Subkulturen vergangener Jahrzehnte Teil- und Gegenöffentlichkeiten mit eigenen, alternativen Mediensystemen entstanden sind, in denen es wieder völlig normal ist, an Verschwörungstheorien zu glauben. Wer sich in diesen Filterblasen und Echo-kammern bewegt, kommt mit anderen Erklärungen oft gar nicht mehr in Berührung.

Schließlich hat sich durch die sozialen Medien die Um-schlagzeit von Verschwörungstheorien komplett ver-ändert. Zudem ist das Verbreiten solcher Theorien zu einem Geschäft geworden. Egal, um welches signifikante Ereignis es sich handelt – ein Unglück, ein Anschlag, eine Wahl oder auch nur ein Schwächeanfall einer Politikerin –, es dauert heute oft nur Minuten, bis über Twitter und Facebook die ersten Versatzstücke von Verschwörungstheorien kursieren. Wenige Stunden später erscheinen dann bei YouTube die ersten Videos, in denen die Macher nachzuweisen versuchen, dass Hillary Clinton nach ihrem Zusammenbruch auf der Gedenkfeier für die Opfer des 11. September im Wahlkampf 2016 durch eine Doppel-gängerin ersetzt oder dass der verheerende Anschlag von Las Vegas im Oktober 2017 von der Regierung inszeniert wurde, um das Recht auf Waffenbesitz einzuschränken. Oft werden in diesen, meist nur wenige Minuten langen Videos einander widersprechende, aber immer konspirationistische Interpretation nebeneinandergestellt. Das deutet darauf hin, dass es den Machern hier weniger darum geht, die Wahrheit ans Licht zu bringen, als mög-lichst hohe Klickzahlen und so große Werbeeinnahmen zu generieren. Durch das Internet sind Verschwörungstheorien (wieder) zu einem Riesengeschäft geworden. Dass Verschwörungstheorien Hass schüren und zu Gewalt führen können, wird dabei in Kauf genommen.

Literatur

Bartlett, Jamie/Carl Miller (2010). *The Power of Unreason. Conspiracy Theories, Extremism and Counter-Terrorism*. London: Demos. Online verfügbar unter: https://www.demos.co.uk/files/Conspiracy_theories_paper.pdf

Butter, Michael (2018). „Nichts ist, wie es scheint.“ *Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.

Pfahl-Traugber, Armin (2002). „Bausteine‘ zu einer Theorie über ‚Verschwörungstheorien‘: Definition, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen“, in: *Verschwörungstheorien: Theorie – Geschichte – Wirkung*, herausgegeben von Helmut Reinalter, Innsbruck: StudienVerlag (= Quellen und Darstellungen zur europäischen Freimaurerei 3).

Thalman, Katharina (2019). *“A Plot to Make Us Look Foolish”: The Stigmatization of Conspiracy Theory since the 1950s*. London: Routledge.

Zwischen Chemtrails, Reptiloiden und #pizzagate: Verschwörungstheorien aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive



von Prof. Dr. Diana Rieger
und B. Sc. Jana Schneider



Prof. Dr. Diana Rieger ist Professorin für Kommunikationswissenschaft an der LMU München. Sie hat in Köln Medienwissenschaften studiert und in Medienpsychologie promoviert. Anschließend war sie Juniorprofessorin an der Universität Mannheim. Sie forscht zur Wirkung von extremistischen Inhalten in digitalen Medien.



B. Sc. Jana Schneider ist wissenschaftliche Hilfskraft im Fachbereich Sozialpsychologie am Social Cognition Center Cologne an der Universität zu Köln. Neben ihrem Masterstudium in Psychologie, forscht sie zu politischer Psychologie, Extremismus und Verschwörungstheorien.

Der 11. September war ein Inside Job und Reptiloide beherrschen die Erde – all das sind gängige Verschwörungstheorien. Eine Verschwörungstheorie ist geprägt von dem Glauben an eine geheime Zusammenarbeit einer meist kleinen Gruppe von Personen, deren Aktivitäten darauf abzielen, ihren eigenen Vorteil und einen Nachteil für die Allgemeinheit zu erwirken (Hepfer, 2015). Dieses Weltbild betrachtet alle Ereignisse in der Gegenwart und der Vergangenheit als verknüpft und intentional, sodass nichts ist, wie es scheint (Barkun, 2013) und nichts dem Zufall unterliegt. Gerade Menschen, die bereits extreme Einstellungen haben, scheinen empfänglicher für Verschwörungstheorien zu sein, da sie

In Zeiten des Internets und von Plattformen wie YouTube ist es einfacher denn je, extreme Theorien und Verschwörungen zu propagieren und zu verbreiten.

einfache Lösungen für komplexe Probleme anbieten (van Prooijen, Krouwel & Pollet, 2015). Die Historie der Verschwörungstheorien führt häufig entlang einer Mediengeschichte, in der es dann um Überwachung von Telefonen, verschlüsselte Botschaften, geheime Sender, hypnotische Signale über TV oder Radio, versteckte Kameras oder Mikrofone und heutzutage um die globale Verschwörung im Internet geht (Horn, 2008). Deshalb erlangen Verschwörungstheorien zunehmend Relevanz im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs zu Falschinformationen, Radikalisierung und der Rolle der (digitalen) Medien. In Zeiten des Internets und von Plattformen wie YouTube ist es einfacher denn je, extreme Theorien und Verschwörungen zu propagieren und zu verbreiten (Ekman, 2014).

Medien als Nährboden und Vermittler von Verschwörungstheorien

Das Web 2.0 liefert für die Entstehung und Verbreitung von Verschwörungstheorien ideale Voraussetzungen. Es bietet Nutzer*innen einerseits die Möglichkeit der schnellen Verbreitung jedweder Botschaft an ein großes und diverses

Publikum. Andererseits ermöglicht es, ungewollte Botschaften, die beispielsweise der eigenen Meinung widersprechen, zu vermeiden. In diesem Zusammenhang wird häufig von sogenannten Echokammern und Filterblasen gesprochen.¹

Verschwörungstheorien im Internet knüpfen gewissermaßen parasitär an diese Ausgangssituation an und radikalieren die ohnehin gegebene Tendenz zur Selbstreferenzialität im Web 2.0, insbesondere auf Plattformen, die „Vorschläge“ machen; wie z. B. YouTube oder Facebook. Durch Echokammern und Filterblasen kann die Entstehung und Verbreitung von Verschwörungstheorien besonders begünstigt werden, da sie genau dort auf umfassende Akzeptanz stoßen (Del Vicario et al., 2016) bzw. das vermeintlich geringe Ausmaß an Widerstand und Gegenstimmen zu diesen Geisteshaltungen und Erklärungsansätzen zu einer kollektiven Zurückhaltung einzelner (kritischen) Gegenstimmen führt (Noelle-Neumann & Petersen, 2004). Dies kann schließlich zu einer Bestätigungsverzerrung und Meinungspolarisierung führen (Stroud, 2010), was mit einer weiteren Ausblendung von Deutungsmustern einhergeht, die der

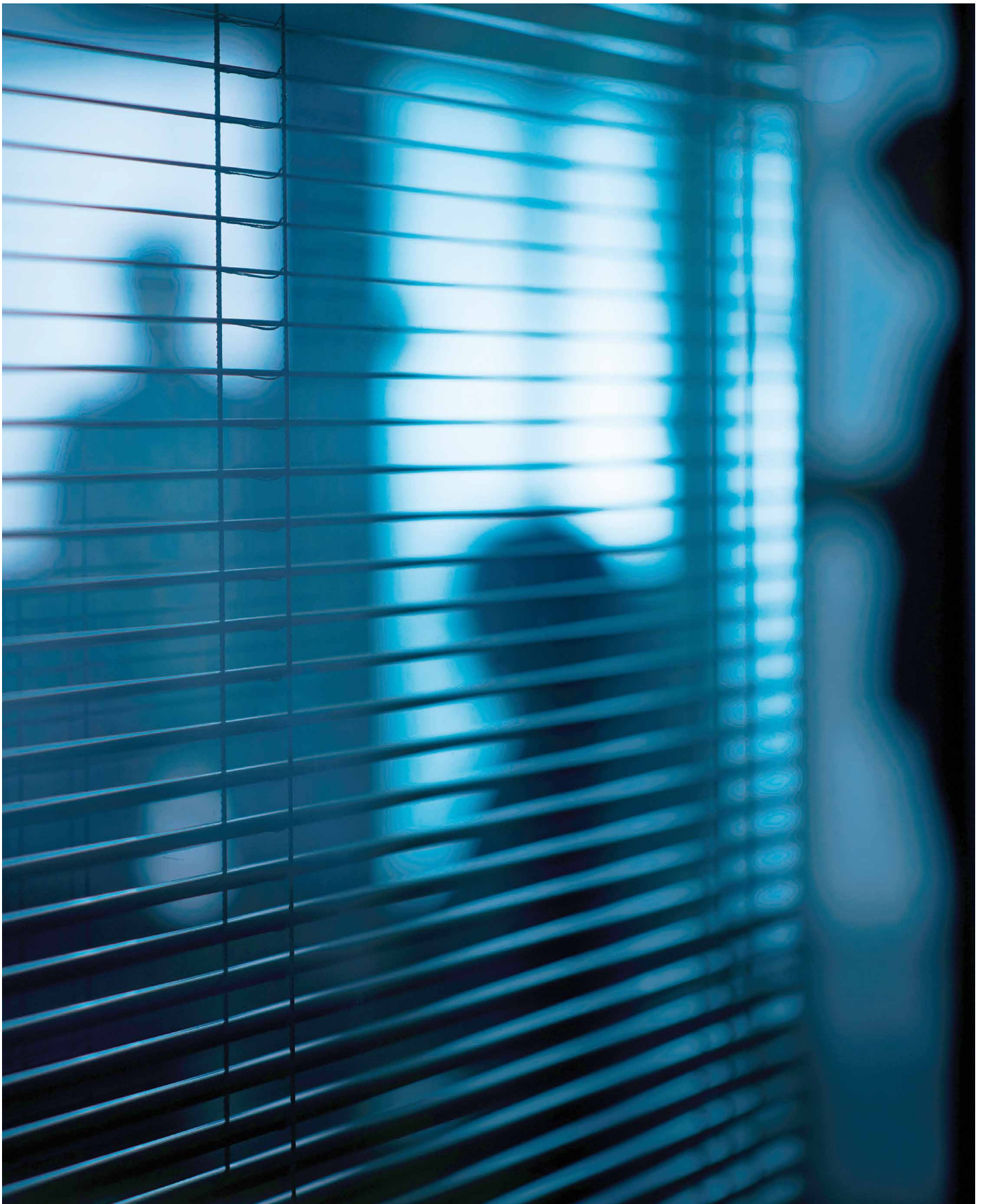
Wer mehr verschwörungstheoretische Gedanken hat, sucht auch mehr Kontakt zu Verschwörungstheorien im Internet.

Verschwörungstheorie widersprechen, und/oder aber einer noch stärkeren Zuwendung zu (vermeintlichen) Überzeugungen Gleichgesinnter (Zollo et al., 2015). Scheinbar „elitäres Wissen“ um die Hintergründe einer „Verschwörung“ fördert eine positive Gruppenidentität unter den „Eingeweihten“ und damit die Abgrenzung gegenüber „Unwissenden“ (Rathje, Kahane, Baldauf & Lauer, 2015).

Besonders wenn es um die Berichterstattung über Angst und Terror geht, geraten Medien in die Kritik, den journalistischen Standards nicht immer zu entsprechen und Verschwörungstheorien in die Hände zu spielen (Schlachter, 2008). So haben zum Beispiel russische Medien die feministische politische Bewegung „Pussy Riot“ durch ihre Berichterstattung als bedrohliche Verschwörungstheoretiker*innen-Gruppe dargestellt und somit das öffentliche Meinungsbild beeinflusst (Yablokov, 2014). Ein weiteres Beispiel ist, dass Falschinformationen und Verschwörungstheorien in den Medien zu den Risiken von Impfstoffen das tatsächliche Impfverhalten beeinflussen können, unabhängig vom soziokulturellen Status der Zuschauer*innen (Dunn, Surian, Leask, Dey, Mandl & Coiera, 2017). Dennoch gibt es auch gegenteilige Befunde: In einer Studie wurden die Nachrichtenquelle und die Überschrift eines Beitrags mit oder ohne verschwörungstheoretische Anteile auf Plausibilität untersucht und es zeigte sich, dass die seriösen Nachrichten eher geglaubt wurden (Wagner-Egger & Gygax, 2018).

Insgesamt besteht jedoch die Gefahr, dass Falschinformation (engl. Fake News) und verschwörungstheoretische Narrative in sozialen Medien dazu führen, dass sich polarisierte – und relativ abgeschottete – Gemeinschaften bilden (Bessi, Coletto, Davidescu, Scala, Caldarelli, & Quattrociocchi, 2015). Forschung im Rahmen von Verschwörungstheorien um die Entführung von Natascha Kampusch bestätigt auch, warum der Einfluss von Medien so wichtig scheint: Wer mehr verschwörungstheoretische Gedanken hat, sucht auch mehr Kontakt zu Verschwörungstheorien im Internet (Stieger, Gumhalter, Tran, Voracek & Swami, 2013). Die Ausbildung von polarisierten Gemeinschaften lässt sich zwar durch algorithmische Selektion und soziale Einflüsse korrigieren, aber nicht vollständig ungeschehen machen (Bode & Vraga, 2018).

¹ Unter *Filterblase* (engl.: Filter Bubble) ist ein individueller Kosmos von Informationen zu verstehen, welcher die eigene Meinung stützen. Diesem setzt man sich im Internet einerseits selbst durch die Wahl der Informationsquellen aus. Andererseits wird er dort auf bestimmten Seiten (z. B. soziale Online-Netzwerke) durch automatisierte (Empfehlungs-) Algorithmen beeinflusst. Eine sogenannte *Echokammer* (engl.: Echo Chamber) ist „ein abgeschlossener Ort, an dem gleiche oder ähnliche Meinungen und Ansichten wie ein Echo von verschiedenen Seiten auf die Menschen eindringen. Dadurch bestätigen und verstärken Individuen ihre (politischen) Einstellungen und Überzeugungen (Stroud, 2010). Dies kann zu einer Polarisierung der eigenen Meinung führen und – im ungünstigsten Fall – die Entwicklung von moderaten Einstellungen hemmen“ (Schmitt et al., 2017, S. 185).



Verschwörungstheorien und die Glaubwürdigkeit von Institutionen

Das Beispiel des Hashtags #pizzagate kurz vor der US-Wahl 2016 macht deutlich, wie schnell sich Falschinformationen und Verschwörungen verbreiten können (Douglas, Ang & Deravi, 2017) und wie nebulös sie manchmal rund um wahre Informationen gestrickt sind. Häufig werden Falschinformationen daher auch als neue verschwörungstheoretische Strategie beschrieben, um gerade auch Institutionen zu diskreditieren und das Vertrauen der Bevölkerung zu erschüttern. Der Gebrauch von Verschwörungstheorien, die über Regierungen in den Medien gestreut werden, wirkt sich auch auf die politische Partizipation und das Vertrauen in die Regierung aus (Sharma, 2017). Die Präsidentschaftswahl in den USA 2016 erhielt nicht nur insgesamt viel Aufmerksamkeit in den globalen Medien; Trump-Anhänger*innen wiesen auch eine stärkere Verschwörungsmentalität auf als Clinton-Anhänger*innen. Zudem berichteten Menschen mit Verschwörungsmentalität auch häufiger, gewusst zu haben, wer die Wahl gewinnen würde (Lamberty, Hellmann & Oeberst, 2018). Auch wissenschaftliche Institutionen und Methoden können durch verschwörungstheoretische Kommunikation in Misskredit geraten (Chess & Shaw, 2015).

Es erscheint daher wichtig, Informationen in den Medien – vor allen in den digitalen Medien, in denen die üblichen journalistischen Gate-Keeping-Mechanismen außer Kraft gesetzt sind – kritisch zu hinterfragen. Dies kann beispielsweise durch den Verweis auf glaubwürdige Quellen geschehen, aber auch durch Zusatzangebote, wie den Faktenfinder der Tagesschau² oder die Hoax-Map³, die über Gerüchte rund um Asylsuchende berichtet.

2 <http://faktenfinder.tagesschau.de/>

3 <https://hoaxmap.org/>

Literatur

- Barkun, M. (2013). *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*. Berkeley: University of California Press.
- Bessi, A., Coletto, M., Davidescu, G. A., Scala, A., Caldarelli, G. & Quattrociocchi, W. (2015). Science vs conspiracy: collective narratives in the age of misinformation. *Plos One*, 10(2), e0118093. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0118093>
- Bode, L. & Vraga, E. K. (2018). See something, say something: Correction of global health misinformation on Social Media. *Health Communication*, 33(9), 1131–1140. <https://doi.org/10.1080/10410236.2017.1331312>
- Chess, S. & Shaw, A. (2015). A conspiracy of fishes, or, how we learned to stop worrying about #GamerGate and embrace hegemonic masculinity. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 59(1), 208–220. <https://doi.org/10.1080/08838151.2014.999917>
- Douglas, K., Ang, C. S. & Deravi, F. (2017). Reclaiming the truth. *The Psychologist*, 30, 36–42.
- Dunn, A. G., Surian, D., Leask, J., Dey, A., Mandl, K. D., & Coiera, E. (2017). Mapping information exposure on social media to explain differences in HPV vaccine coverage in the United States. *Vaccine*, 35(23), 3033–3040.
- Ekman, M. (2014). The dark side of online activism: Swedish right-wing extremist video activism on YouTube. *Mediekultur: Journal of Media and Communication Research*, 30(56), 21. <https://doi.org/10.7146/mediekultur.v30i56.8967>
- Hepfer, K. (2015). *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. Bielefeld: transcript.
- Horn, E. (2008). Media of conspiracy: Love and surveillance in Fritz Lang and Florian Henckel von Donnersmarck. *New German Critique* 103, 35(1), 127–144.

- Lamberty, P. K., Hellmann, J. H., & Oeberst, A. (2018). The winner knew it all? Conspiracy beliefs and hindsight perspective after the 2016 US general election. *Personality and Individual Differences, 123*, 236–240.
- Noelle-Neumann, E., & Petersen, T. (2004). The spiral of silence and the social nature of man. In L. L. Kaid (Hrsg.), *Handbook of political communication research* (S. 357–374). New York: Routledge
- Rathje, J., Kahane, A., Baldauf, J. & Lauer, S. (2015). „No world order“ Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Abgerufen von <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/verschwoerungen-internet.pdf> [20.11.2018]
- Schlachter, C. T. (2008). „*Standing one conspiracy up*“: *A comparison of news content across large media organizations*. Fielding Graduate University, ProQuest Dissertations Publishing.
- Schmitt, J. B., Ernst, J., Frischlich, L. & Rieger, D. (2017). Rechtsextreme und islamistische Propaganda im Internet: Methoden, Auswirkungen und Präventionsmöglichkeiten (S. 171–210). In R. Altenhof, S. Bunk & M. Piepenschneider (Hrsg.), *Politischer Extremismus im Vergleich*. Münster: LIT Verlag.
- Sharma, R. (2017). *A Uses and Gratifications Perspective of the Relationships among Consumption of Government-Conspiracy-Theory-Oriented Media Fare, Trust in Government, and Political Participation* (Electronic Dissertation). Abgerufen von <https://etd.ohiolink.edu/> [20.11.2018]
- Stieger, S., Gumhalter, N., Tran, U. S., Voracek, M., & Swami, V. (2013). Girl in the cellar: A repeated cross-sectional investigation of belief in conspiracy theories about the kidnapping of Natascha Kampusch. *Frontiers in Psychology, 4*, 297. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2013.00297>
- Van Prooijen, J. W., Krouwel, A. P. & Pollet, T. V. (2015). Political extremism predicts belief in conspiracy theories. *Social Psychological and Personality Science, 6*(5), 570–578. <https://doi.org/10.1177/1948550614567356>
- Wagner-Egger, P., & Gygax, P. (2018). Diana was not Involved in the 9/11 terrorist attacks! Or was she? Newspaper headlines and the Boomerang effect. *Swiss Journal of Psychology, 77*, 15–22. <https://doi.org/10.1024/1421-0185/a000203>
- Yablokov, I. (2014). Pussy Riot as agent provocateur: conspiracy theories and the media construction of nation in Putin’s Russia. *Nationalities Papers, 42*(4), 622–636. <https://doi.org/10.1080/00905992.2014.923390>
- Zollo, F.; Bessi, A.; Del Vicario, M.; Scala, A.; Caldarelli, G.; Shekhtman, L. M.; Havlin, S.; and Quattrociocchi, W. (2015). Debunking in a world of tribes. *PlosOne, 12*(7), e0181821. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0181821>

Verschwörungstheorien: Ordnung, ›Wahrheit‹, Sinn



von PD Dr. Karl Hepfer



PD Dr. Karl Hepfer; geboren in Hamburg; Studium in Göttingen, Heidelberg, Basel und Edinburgh; Promotion in Göttingen (1997); Habilitation in Erfurt (2004); z.Zt. Privatdozent der Universität Erfurt.

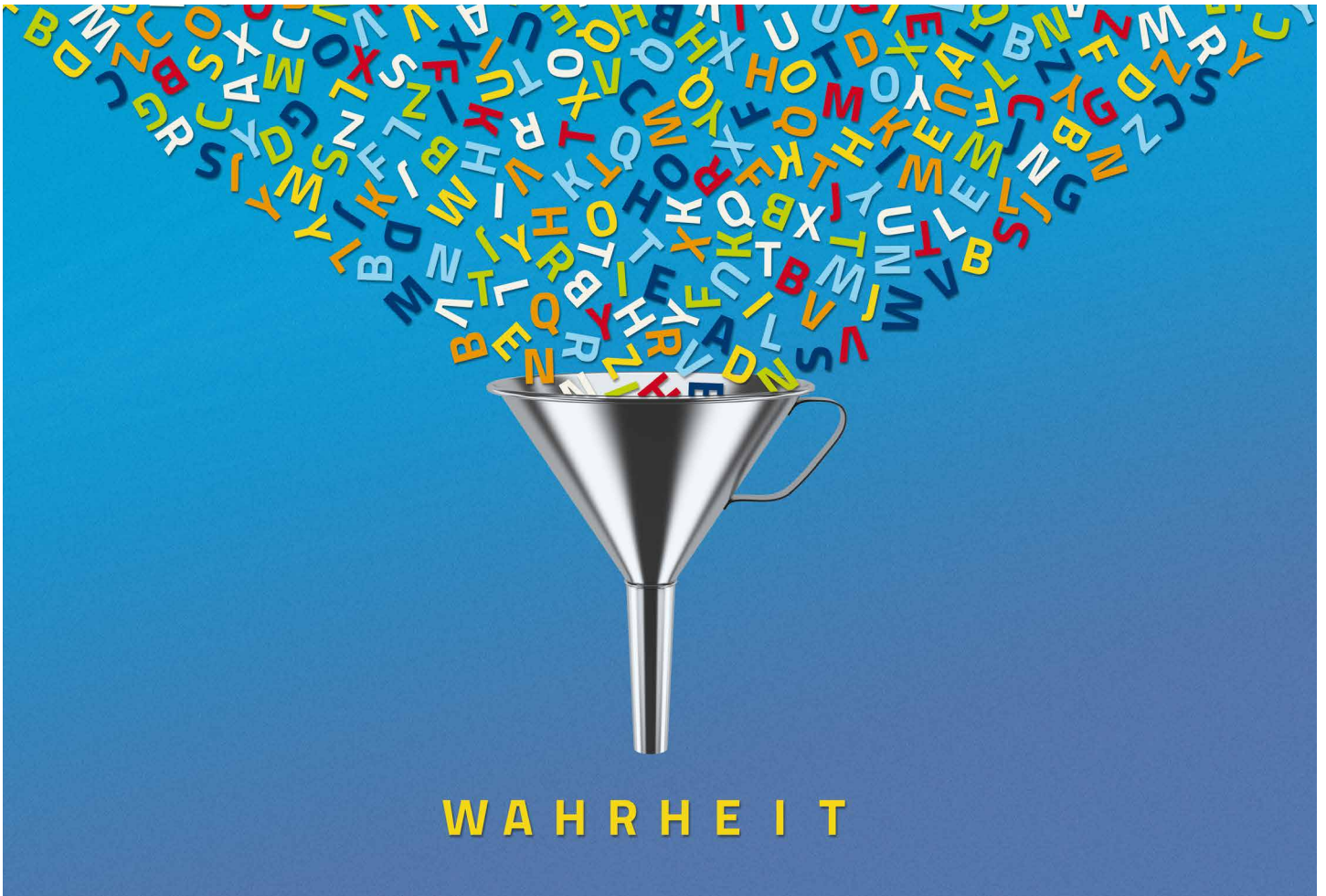
Arbeitsschwerpunkte

Erkenntnistheorie, praktische Philosophie, Sprachphilosophie. Zahlreiche Monographien zur Erkenntnistheorie, Ethik und der Geschichte der Philosophie.

Unsere Welt verändert sich gerade rasant und erscheint uns auch deshalb immer komplizierter. Spätestens seit dem Mauerfall und dem Ende der vergleichsweise einfachen Nachkriegsordnung stellen sich viele Fragen neu, gelten alte ›Gewissheiten‹ nicht mehr – im Gesellschaftlichen wie im Privaten. Technische Entwicklungen beschleunigen den Wandel mit ihren kurzen Innovationszyklen. Und an die Stelle der direkten Bekanntschaft mit einer überschaubaren Umgebung tritt immer häufiger der medial vermittelte Blick auf die ganze Welt. Virtuelle Bekannte und Freunde, denen wir im realen Leben nie begegnen werden, verdrängen vielfach den Kontakt zu realen Personen, mit denen wir uns ohne mediale Vermittlung austauschen. Gleichzeitig schwindet das Vertrauen in tradierte Institutionen und offizielle Stellen, in den letzten Jahren unter tatkräftiger Mithilfe eines Politikstils, der die öffentliche Auseinandersetzung mit wichtigen Fragen konsequent umgeht und sich an nebensächlichen Themen abarbeitet, der Dekreten den Vorzug gibt vor der diskursiven Einbindung der Bürgerinnen und Bürger, der, statt einen klaren Plan für die wichtigen Zukunftsfragen zu formulieren, auf den Machterhalt durch Unbestimmtheit setzt.

Die Komplexität der Welt reduziert sich damit auf das einfache Deutungsmuster: ›Wir die Guten, SIE die Bösen‹.

Komplexität, rasanter Wandel, fehlende Teilhabe und der Verlust von Vertrauen sind ein Nährboden, auf dem Verschwörungstheorien hervorragend gedeihen. Denn wer daran glaubt, dass die Dinge deshalb nicht so laufen, wie sie sollen, weil die Ereignisse gesteuert werden von machtbesessenen Akteuren, die sich im Geheimen zum Nachteil der Allgemeinheit verabredet haben, für den klärt sich das Bild sofort. Er oder sie gewinnt Orientierung in einem Schema von Gut und Böse. Die Komplexität der Welt reduziert sich damit auf das einfache Deutungsmuster: ›Wir die Guten, SIE die Bösen‹. Und ohnehin klar ist für Verschwörungsgläubige natürlich: Wer ihren Blick auf die Welt nicht teilt, ist entweder dumm oder Komplizin. Durch die verschwörungstheoretische Deutung erhalten die Ereignisse einen ›Sinn‹, weil sie damit zum Teil eines *Plans* werden. Die Welt durch einen VerschwörungsfILTER zu betrachten, erzeugt aber nicht nur Ordnung, Einfachheit und Orientierung, sondern befreit praktischerweise gleich auch noch von der Last der Verantwortung. Was auch immer im eigenen Leben oder im Allgemeinen falsch läuft: es ist IHRE Schuld! Kein



Wunder also, dass Verschwörungstheorien gerade Konjunktur haben.

Brandbeschleuniger dieser Konjunktur ist dabei die Virtualisierung vieler Lebensbereiche. Sie ersetzt die direkte und unmittelbare Bekanntschaft mit Menschen, Ereignissen und Dingen durch mittelbare »Informationen«. Um den dahinterliegenden Mechanismus zu verstehen, ist ein kurzer Blick darauf hilfreich, was wir meinen, wenn wir behaupten, etwas sei »wahr«. Hier gibt es im Wesentlichen zwei Ansätze. Der erste macht Wahrheit davon abhängig, dass Aussagen mit den Gegebenheiten der Welt übereinstimmen und sich in angemessener Weise auf die äußeren Verhältnisse beziehen. Diese sogenannte »Korrespondenztheorie der Wahrheit« ist das Fundament unserer modernen Wissenschaften. Ihre Konkurrentin ist die sogenannte »Kohärenztheorie der Wahrheit«. Sie fordert für »Wahrheit« (nur) das widerspruchsfreie und stimmige Zusammengehen von Aussagen mit den übrigen Aussagen einer

Theorie. Der Abgleich mit den Gegebenheiten der Welt tritt dabei in den Hintergrund oder entfällt im Extremfall gleich ganz. Genau dieser Ansatz, der seine letzte philosophische Blüte im deutschen Idealismus des 19. Jahrhunderts hatte (und außerhalb von Logik, Mathematik, oder Geometrie kaum überzeugt), erlebt heute durch das Netz und die zunehmende Virtualisierung ein erstaunliches Comeback. Denn gerade für medial vermittelte Informationen gilt: je weniger wir *direkt* mit der Erfahrungswelt in Kontakt treten, desto wichtiger wird es, Behauptungen wenigstens danach zu beurteilen, ob sie sich widerspruchsfrei und stimmig in unser Meinungssystem einfügen.

Mit der Unterstützung der im Netz verbreiteten »Daten«, egal wie zweifelhaft deren Anbindung an die Welt auch sein mag, können wir in einer Rückkopplungsschleife aber auch unser Meinungssystem stabilisieren. Seit dem 4. Dezember 2009 versorgt uns das Netz nämlich nicht nur mit einer ungeheuren Flut von Daten, sondern stimmt diese auch immer

besser auf uns persönlich ab. »Personalisierte« Angebote bedienen heute (sofern wir dies zulassen) tatsächlich mit enormer Zielgenauigkeit unsere Vorlieben und Abneigungen und zeigen uns nur diejenigen »Informationen«, die – ausweislich unserer sonstigen Netzaktivitäten – zu unseren vorhandenen Meinungen passen. Alles, was uns ins Grübeln bringen (und zum Log-out veranlassen) könnte, blenden sie aus. Und weil uns das Netz dabei auch auf einfache Weise die Kontaktaufnahme zu Gleichgesinnten rund um den Globus ermöglicht, müssen wir für abseitige Ansichten heute nicht einmal mehr den Preis sozialer Isolation entrichten.

Weil uns das Netz dabei auch auf einfache Weise die Kontaktaufnahme zu Gleichgesinnten rund um den Globus ermöglicht, müssen wir für abseitige Ansichten heute nicht einmal mehr den Preis sozialer Isolation entrichten.

Dummerweise ändert auch noch so viel Zustimmung in der Echokammer jedoch nichts an der Tatsache, dass daraus, dass wir etwas für »wahr« halten, keineswegs folgt, dass dies auch »wahr« ist. Denn wenn es um die Wahrheit von Meinungen geht, die sich auf die Erfahrung beziehen, so muss »Korrespondenz« in der einen oder anderen Form immer eine Rolle spielen. Die Vernachlässigung dieser Einsicht wird spätestens dann sinnlich erfahrbar, wenn wir mit unserem Kopf durch eine echte, nicht-metaphorische Wand wollen. Für wahr zu halten, dass uns dies gelingen wird, verursacht allenfalls echte Hämatome und Kopfschmerzen.

Wollen wir uns in der realen Welt dauerhaft und mit Erfolg zurechtfinden, führt deshalb kein Weg an der Schärfung der eigenen Urteilskraft vorbei. Erst dies erlaubt es uns, im Spannungsfeld von Kohärenz und Korrespondenz tragfähige Meinungen auszubilden. Bedauerlicherweise steht, abgesehen von kostenlosen Lippenbekenntnissen, die Entwicklung der Urteilskraft in unserem unermüdlich qualitäts-gemanagten Bildungssystem seit einiger Zeit de facto nicht

mehr sehr weit oben auf der Liste der Lernziele. Um in der Lage zu sein, in Eigenregie die bedenkenswerten von den eher abseitigen (Verschwörungs-)Theorien zu trennen, also als unterstützende Maßnahme für die Entwicklung der Urteilskraft in diesem Bereich, deshalb hier einige kurze Hinweise aus dem Werkzeugkasten der Philosophie.

Wann sollten wir einer Theorie misstrauen? Erstens: wenn sie zu einfach ist und alles aus *einem* Prinzip erklärt. Zweitens, wenn sie die Welt in Gut und Böse teilt (der einzige Ort, wo dies legitim ist, ist die Ethik). Drittens, wenn sie nur diejenigen Daten gelten lässt, die ihre Behauptungen bestätigen, diejenigen, die gegen sie sprechen, hingegen konsequent ausblendet, umdeutet oder unterdrückt. Viertens, wenn sie verspricht, einen verbindlichen Sinnzusammenhang herzustellen für den – nach allem, was wir wissen – weitgehend zufälligen Lauf der Welt. Fünftens, wenn sie unumstößliche Wahrheiten verkündet und nicht bereit ist, die Grundannahmen, auf denen diese beruhen, kritisch zu überprüfen. Und, schließlich, sechstens, wenn sie ihren Untersuchungsgegenstand dämonisiert oder idealisiert und ihn (fast) allmächtig erscheinen lässt.¹

Also: auch wenn der Rückzug auf einfache Welterklärungen, wie Verschwörungstheorien ihn anbieten, verlockend ist und als die naheliegende Strategie der Gegenwehr erscheint gegen eine zunehmend unübersichtliche und komplexe Wirklichkeit: Wir können der feindlichen Übernahme unseres Denkens durch derartige geistige Abkürzungen durchaus erfolgreich entgegenzutreten. Als Work-out für die eigene Urteilskraft empfiehlt sich dabei tatsächlich gerade auch die fortwährende und bewusste Auseinandersetzung mit Themen, Meinungen und Quellen, die außerhalb der normalen eigenen Denkpfade liegen. Wichtig ist hier auch der konsequente Verzicht auf bequeme geistige Reflexe – und seien sie auch noch so »politisch korrekt!« Und schließlich gilt: Wer die Welt vorzugsweise durch das Fenster seines Browsers betrachtet, sollte alles daran setzen, um sich dabei nicht »personalisieren« zu lassen.

1 Sehr viel ausführlicher dazu: Hepfer, *Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. Bielefeld, 2015.

Wir gegen die anderen? Zum Umgang mit Hate Speech in Zeiten von Fake News und Verschwörungsideologien



von Mathieu Coquelin
und Stephan Ruhmannseder



Mathieu Coquelin leitet die Fachstelle Extremismusdistanzierung im Demokratiezentrum Baden-Württemberg und verantwortet seit 2017 die Umsetzung des Modellprojekts Da.Gegen.Red.



Stephan Ruhmannseder leitet im Demokratiezentrum Baden-Württemberg das Projekt „Meldestelle respect!“ und ist Programmmitarbeiter im Projekt Da.Gegen.Red.

Hate Speech

Wer sich entscheidet, ein Projekt im Kontext von Hate Speech anzubieten, sieht sich gleich zu Beginn mit einem schwierigen Unterfangen konfrontiert. Hate Speech – was ist das eigentlich?

Im Rahmen des Projekts Da.Gegen.Red, das die Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e. V. für das Portfolio des Demokratiezentrum Baden-Württemberg im Jahr 2017 entwickelte, galt es somit zunächst zu klären,

- wie der Diskurs in diesem Thema verläuft,
- welche Professionen und Sichtweisen daran beteiligt sind
- und welche der dargebotenen Erklärungsansätze für die Arbeit mit den jeweiligen Zielgruppen im Modellprojekt sich als besonders zielführend erweisen würden.

Es ist ja oftmals Fluch und Segen zugleich, wenn es für einen Sachverhalt noch keine präzisen Definitionen gibt. Zwar fehlen klare Bezugspunkte, auf die verwiesen werden kann, dafür eröffnet sich allerdings die Möglichkeit, eigene Gedanken und Erfahrungen mit in die Waagschale einer anstehenden Schärfung des Begriffs zu werfen.

Definition

Hate Speech – bereits in der Übersetzung des Begriffs aus dem Englischen zeigen sich die ersten Schwierigkeiten. Hass und Rede sind schon bei alleiniger Betrachtung der Wörter für sich genommen nichts, das im luftleeren Raum geschieht. Rede wird adressiert und auch der Hass benötigt einen Rezipienten. Der Linguist Meibauer definiert Hassrede als „*sprachliche[n] Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen [...], insbesondere durch die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen.*“ (2013, 2) Abwertung wird folglich nicht an eine Person als Individuum

adressiert, sondern über die Zuordnung selbiger zu einer bestimmten Gruppe.

Nicht nur sprachwissenschaftlich ergeben sich hieraus allerdings weitere Dilemmata. Was genau bedeutet es denn nun, Hass auszudrücken, und wie lässt sich der Modus operandi des Ausdrückens näher präzisieren? Wie verhält es sich mit dem Hass selbst? Ist dieser zwingend intendiert oder mitunter auch Beiwerk tradierter und normativer Redewendungen? Und wer definiert, wo Hass beginnt?

Der Hass

Der Reihe nach: Post (2009, 123) definiert Hate Speech als den Ausdruck eines Hasses, der eine Emotion von größtmöglicher Abneigung oder Aversion darstellt. Daraus ergeben sich folgende Problematiken. Das Phänomen wird auf intendierte, also absichtlich und emotionalisiert platzierte Inhalte reduziert. Und dann ist Hass etwas, das in einem Individuum reift, und verkürzt somit gerade „[...] die Kommunikation menschenverachtender Ideologien wie der des Nationalsozialismus zu einer individuellen Angelegenheit.“ (Sponholz 2018, 51)

Weber verdeutlicht bezüglich der Intentionen mit folgendem Satz: „Das Erkennen von Äußerungen, die als ‚Hassrede‘ qualifiziert werden können, ist nicht zuletzt deshalb ein schwieriges Unterfangen, weil im Rahmen einer Hassrede nicht zwangsläufig ‚Hass‘ oder Emotionen zum Ausdruck gebracht werden.“ (2009, 6)

Somit wird bis hier zweierlei deutlich. Was als Hassrede im Sinne der Abwertung einzelner oder mehrere Personen über den Gruppenkontext erfolgen kann, muss:

- a) nicht zwingend mit Vorsatz, also mit in sich getragenen Hass, geschehen bzw. gesendet werden;
- b) kann auch mit Absicht ohne emotionalen Hintergrund, sprich aus vermeintlich rationalen Beweggründen erfolgen.

Hate Speech ist also vielmehr „die kommunikative Herstellung von Ungleichwertigkeit“ (Sponholz 2018, 56) verschiedener Gruppen.

Die Rede

Bevor sich dieser Artikel näher der Autorität zuwendet, die ins Feld geführt werden kann, um zu entscheiden, wo nun Meinung endet und Hass bzw. Abwertung beginnt, ein Rekurs auf die Tücken der einfachen Übersetzung: „Hass.“ „Rede.“

Nachdem ein paar der Unwägbarkeiten bezüglich des Hasses skizziert wurden, soll sich das Augenmerk auf den zweiten Teil richten, die Rede. Auch hier offenbart sich recht schnell, wie wenig zielführend die Begrifflichkeit ist. Unterstellt sie doch, dass überwiegend das reine Wort als Träger der Abwertung fungiert. Und selbst wenn es so wäre, reduziert es Sprache auf Wörter und unterschlägt die Vielzahl an Bildern, die mit unterschiedlichen Wörtern fest verbunden sind.

Betrachtet man allerdings die unterschiedlichen Foren und Plattformen, in denen sich der Hass Bahn bricht, dann zeigt sich recht schnell, dass neben Wörtern, Smileys, Memes und animierten Gifs (Sweetser und Lariscy 2008) gerade auch die Sprache selbst angereichert ist mit gruppenspezifischen Codes und Bildern (Goldstückchen, Gutmenschen, Blaubraune, Aluhutfraktion etc.).

Gerade die Wirkung von Bildern als bewussten Auslösern von Emotionen entfaltet in ihrem jeweiligen Kontext als Botschaft aus Geschriebenem, Gesagtem und/oder audiovisuellen Inhalten die Form der kommunikativen (Re-)Produktion von Ungleichwertigkeitsvorstellungen (Butler 2016) (Weber 2009). Somit ist „Hate Speech keine Frage der Sprache, sondern eine der Kommunikation“ (Sponholz 2018, 57).

Das Wir und die anderen

Wenn Hate Speech nun über Kommunikation Ungleichwertigkeiten konstruiert, lohnt ein Blick auf die in

kommunikative Prozesse eingebundenen Faktoren und Beteiligten bzw. grundlegenden Annahmen. Mit Lasswell steht die Frage im Vordergrund: „*Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welcher Wirkung?*“ (1948) Dem folgend stehen sowohl die Sender_innen als auch die Empfänger_innen, die Botschaften, das Medium des Transfers und die relative Wirkung zwingend mit zur Disposition, wenn es darum geht, zu bewerten, was als Abwertung zu beurteilen ist.

Wer definiert nun also, wann Ungleichwertigkeit hergestellt wurde? Die Frage nach eben dieser Autorität kann folglich nur unter Einbeziehung der oben genannten im kommunikativen Prozess Beteiligten unter Berücksichtigung der Metaebene erfolgen. Schon an dieser Stelle wird deutlich, dass die wenigsten Personen sich innerhalb eines Diskurses die Mühe machen, sich empathisch in das Gegenüber zu versetzen, geschweige denn einzelne Begrifflichkeiten hinsichtlich der evtl. gruppenspezifischen Auswirkungen zu reflektieren oder gar das Medium des Meinungsaustausches mitzubersichtigen.

Als Folge der gelisteten Punkte kann Hate Speech im alltäglichen Sprachgebrauch natürlich auch im pejorativen Sinn für die jeweilig eigenen Interessen missbraucht werden, um konträre oder unliebsame Meinungen und Positionen

- a) zu diskreditieren und delegitimieren, indem diese mit dem Label „Hate Speech“ überzogen oder
- b) Personen, die sich durch abwertende Kommunikation diskriminiert fühlen, in ihrer Diskriminierung nicht ernst zu nehmen, da diese, aus der eigenen Warte heraus, nicht nachempfunden bzw. nachvollzogen werden kann.

Eine juristische Perspektive?

Was könnte qualifizierter und unabhängiger als Autorität in Frage kommen als klar definierte Regelungen in Form von Gesetzen und Verordnungen als Ergebnis eines demokratischen Prozesses?

In der Tat ist ein Großteil der wissenschaftlich publizierten Artikel zum Thema Hate Speech dem Sachgebiet der Rechtswissenschaften zuzuordnen (Sponholz 2018). Im deutschsprachigen Raum wird hierbei zentral – auch als mögliche Grundlage im Sinne einer Definition – der Begriff der Volksverhetzung in Verbindung mit dem § 130 StGB diskutiert.

„Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

- 1. gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, gegen Teile der Bevölkerung oder gegen einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert oder*
- 2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er eine vorbezeichnete Gruppe, Teile der Bevölkerung oder einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.“*

Dennoch haben gerade auch juristische Definitionen so ihre Tücken. Zum einen die offensichtlichsten: Nicht alles, was an Abwertungen und Ungleichwertigkeiten in einem Diskurs konstruiert werden kann, ist von strafrechtlicher Relevanz. Darüber hinaus sind Gesetze oftmals Ankerpunkte von juristischen Definitionen. Diese sind aber fast durchweg Reaktionen auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Sind es nun technologische oder soziologische Veränderungen, so können die Rechtswissenschaften sicherlich einen Beitrag leisten einen Umgang mit diesem Phänomen zu gewährleisten, „*sind aber nicht konstitutiv für diese Phänomen.*“ (Sponholz 2018, 42)

Wesentlich für die kritische Abschätzung der definitiven Ansätze aus der juristischen Perspektive ist die Logik innerhalb des Rechtssystems selbst. Hier wird zum einen immer die Frage nach Täter_innen und Motiven

handlungsleitend sein (Tsesis 2013). Auf der anderen Seite ist es auch nicht die Aufgabe von Rechtssystemen, totalitäre und allumfassende Regelungen zu beschreiben, sondern allgemeiner Konsens, dass das diesen eine andere Rolle zukommt, nämlich „*die minimalen Bedingungen für einer friedliche Koexistenz zu garantieren*“ (Sponholz 2018, 43).

Dessen ungeachtet spielen natürlich in der Bearbeitung von gruppenbezogenen Abwertungen gesetzliche Aspekte mit. Und gerade bei der Stärkung von Betroffenen können neben dem bisher erwähnten Volksverhetzungsparagrafen (130 StGB) folgende Straftatbestände auch im digitalen Raum eine Rolle spielen:

- **Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen** | § 86a StGB,
- **Öffentliche Aufforderung zu** | § 111 StGB oder **die Billigung von Straftaten** | 140 StGB,
- **Beleidigung** | § 185 StGB,
- **Üble Nachrede** | § 186 StGB,
- **Verleumdung** | § 187 StGB,
- **Nötigung** | § 240 StGB,
- **Bedrohung** | § 241 StGB,

Zwischenfazit

Es zeigt sich bis hier, dass es variable fachspezifische Perspektiven und damit Ansätze der begrifflichen Schärfung von Hate Speech gibt. Für die präventive Praxis, wie es im Modellprojekt Da.Gegen.Redde der Fall ist, haben alle ihre jeweiligen Tücken und ihren Charme.

So macht es durchaus Sinn, sich grundsätzlich bewusst zu machen, dass Hate Speech so gefasst werden kann, dass über Kommunikation (offline als auch online) die Ungleichwertigkeit von einzelnen Menschen auf Grundlage ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen begründet bzw. manifestiert werden soll. Dieser Prozess der (Re-)Produktion kann losgelöst vom emotional aufgeladenen Wort Hate (Hass) auch rational und damit emotionslos erfolgen.

Damit ist Hate Speech auf zweierlei Art und Weise kein Problem von Individuen, nämlich einmal auf der Seite der Sender_innen ebenso wie auch auf der Seite der Empfänger_innen. Die Ungleichwertigkeiten und die damit verbundenen Auf- und Abwertungen rekurren auf den innerhalb der Kommunikation zugeschriebenen Gruppenzugehörigkeiten und den damit verknüpften Stereotypen.

Somit lässt sich schlussfolgern, dass sich gerade durch die Verwendung von tradierten problematischen und unreflektierten Vorurteilen Abwertungen auch ohne bewusste Intention ergeben können. In logischer Konsequenz ist gerade im präventiven Bereich die Betrachtung aus Sicht der Betroffenen damit immer maßgeblich für die Beurteilung abwertender Botschaften.

Für die präventive Arbeit mit Jugendlichen erscheint es darüber hinaus besonders fruchtbar, die Prozesse der Vergruppung möglichst frühzeitig zu thematisieren und unter Bezug auf abwertende Stereotype kritisch zu reflektieren.

Abgrenzung zu benachbarten Begriffen

Immer wieder wird in öffentlichen Diskursen der Begriff Hate Speech „[...] mit wertbeladenen, abwertenden evaluativen Äußerungen, aber auch mit präskriptiven Aussagen mit negativen Konnotationen gleichgesetzt.“ (Sponholz 2018, 81) Differenzierung tut allerdings Not. Zwei besonders häufig im Kontext auftauchende Begrifflichkeiten sollen daher nochmals näher betrachtet werden.

Cyber-Mobbing

Auf der Homepage der EU-Initiative Klicksafe für mehr Sicherheit im Netz wird Cyber-Mobbing unter Berücksichtigung folgender Parameter definiert:

- absichtliche Beleidigungen, Bedrohungen;
- das Bloßstellen oder die Belästigung über das Medium des Internets (Chats, Social-Media-Plattformen etc.).

In Abgrenzung zu dem eher als analoges Phänomen bekannten Mobbing an realweltlichen Orten wie der Schule oder im sozialen Nahraum gibt es bei Cyber-Mobbing gerade durch die Art der Kommunikation über digitale Wege keine oder wenige Möglichkeiten, sich den Anfeindungen zu entziehen.

*„Gerade bei Cyber-Mobbing unter Kindern und Jugendlichen kennen Opfer und TäterInnen einander aber meist aus dem „realen“ persönlichen Umfeld wie z. B. der Schule, dem Wohnviertel, dem Dorf oder der ethnischen Community. Die Opfer haben deshalb fast immer einen Verdacht, wer hinter den Attacken stecken könnte.“
(Klicksafe)*

Cyber-Mobbing kann in Einzelfällen in den Beleidigungen durchaus auf gruppenbezogene Stereotype zurückgreifen, im Fokus stehen allerdings an ein Individuum adressierte Angriffe und Abwertungen, das, wie das Zitat oben zeigt, insbesondere bei der Gruppe der Jugendlichen auch häufig bekannt ist.

Die Botschaften der Sender_innen werden in diesem Zusammenhang bewusst und in emotionalem Kontext an die Empfänger_innen gerichtet.

Eine Unterscheidung gerade dieser Ebenen erscheint aus pädagogischer Perspektive vor allem aus Gründen des Umgangs mit Täter_innen und Betroffenen relevant. Stehen gezielt Einzelne im Fokus der Anfeindungen, sind diese primär zu Stärken und mit Möglichkeiten der Abwehr zu empoweren, wogegen es bei gruppenbezogenen Abwertungen durchaus fruchtbar sein kann, sich stereotypen Zuschreibungen und Vorurteilen zu widmen. Vor allem wenn Einzelne sich abgewertet fühlen, ohne direkt als Individuum angesprochen zu werden, sondern über herabwürdigende Botschaften („Dieses Computerspiel ist ja voll behindert/schwul“, „Er ist Türke, aber trotzdem ein anständiger Kerl.“ – hierbei werden weder Menschen mit Behinderungen, Homosexuelle oder türkischstämmige Mitmenschen direkt adressiert, wohl aber auf der Metaebene).

Fake News

Dem Begriff Fake News wohnt ein ähnliches Phänomen inne wie Hate Speech. Anglizismen verleiten gerne dazu, eine vermeintlich neue Erscheinung zu beschreiben. Doch genauso wie es gruppenbezogene Abwertung bereits vor den Zeiten des Internets gab, war auch die Verbreitung von verfälschten oder gefälschten Informationen schon länger Bestandteil der Menschheitsgeschichte. Innerhalb der islamischen Gelehrtenwelt etablierte sich bspw. bereits kurz nach dem Tod des Propheten ein eigenes Fachgebiet, nämlich das der Hadithwissenschaften. Dieses hatte sich zur Aufgabe gesetzt, vermeintliche von tatsächlichen Überlieferungen aus dem Leben des Propheten auf ihre Plausibilität zu überprüfen. Dies vor allem aus dem Grund, da unterschiedliche Kräfte versucht haben, ihre jeweilige eigenen finanziellen und/oder politischen Interessen durch Rückkopplung an prophetische Tradition zu legitimieren (Halm 2018).

Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert Fake News wie folgt:

*„Ein Fake ist nach der Bedeutung im Englischen eine Fälschung, eine Täuschung, eine Attrappe oder ein Hochstapler und ein Simulant (Faker). Fake News sind Falsch- und Fehlinformationen, die häufig über elektronische Kanäle (vor allem soziale Medien) verbreitet werden. Sie gehen von Einzelnen oder Gruppen aus, die in eigenem oder fremdem Auftrag handeln. Es gibt persönliche, politische und wirtschaftliche Motive für die Erstellung. Algorithmen verschiedener Art und Social Bots spielen eine zentrale Rolle bei der Verbreitung, zudem die Posts, Likes und Retweets der Benutzer.“
(Bendel 2018)*

Der Reihe nach. Fake News sind zunächst einmal Neuigkeiten bzw. Informationen, die unwahr oder in Teilen unwahr sind. Das bedeutet zunächst einmal, sich ganz klar vor Augen zu führen, dass nicht jede falsche Information dazu dienen muss bzw. dazu dienlich sein kann, andere Gruppen abzuwerten. Somit sind Fake News nicht per se Bestandteil von Hate Speech, können aber ein Mittel sein.

Wir sind auch die Anderen! – Neue Perspektiven auf den Umgang mit Hate Speech

Die Verbreitung von Fake News und der von ihnen befeuerten Verschwörungsideologien hängt also in einem hohen Maße von den Gegebenheiten des Mediums ab, in dem der Diskurs stattfindet. Dieser begünstigt ohne Frage die Verbreitung von Falschinformationen und auf diesen aufbauenden Weltbildern. Aber warum glauben so viele Menschen bereitwillig und fest an klar widerlegte Behauptungen? Hier lediglich eine dunkle Macht von außen zu konstruieren, die mit gezielten Falschinformationen systematisch versucht, eine funktionierende Demokratie zu destabilisieren, greift ohne Frage zu kurz. Vielmehr muss es darum gehen, das Milieu zu verstehen, in welchem Verschwörungsideologien eine solche Wirkmacht entfalten können (Hendricks, 2018).

Durch die sozialen Netzwerke ist jeder zu einem Sender geworden. Den eigenen Standpunkt öffentlich kundzutun, ist mittlerweile zur Normalität geworden. Der klassische Journalismus hat so an Einfluss eingebüßt. Nachrichten und vor allem Meinungen gelangen ohne jedwede Kontrolle in die öffentliche Arena und werden über die oben beschriebenen Mechanismen in die Timelines unzähliger Menschen gespült. Natürlich ist das kein rein negativer Aspekt, sondern führt eher zu einer Gleichzeitigkeit des Verschiedenen (Pörksen, 2018). Unsortiert stehen recherchierte Beiträge und reflektierte Meinungen neben abstrusen Behauptungen, Hass und extremer Polarisierung. Eine Einordnung oder gar redaktionelle Kontrolle findet nicht statt. Wechselseitig wird sich auf andere Beiträge bezogen und somit ein von Netzwerkeffekten geprägter Raum geschaffen (Pörksen, 2018). In diesem findet aber leider selten ein konsensorientierter Austausch statt. Eher werden sich Meinungen laut, unsachlich und in Großbuchstaben ins Gesicht „geschrieben“. Da man sein Gegenüber nicht kennt, wird dessen Meinung auch nicht mehr von der Person getrennt, son-

dern verschmilzt zu einem Feindbild. Typisierungen wie der „linksgrünversifftete Gutmensch“ oder der „stumpfe AfD-Nazi-Hetzer“ bilden eine hervorragende Projektionsfläche für den eigenen Hass und eine Rechtfertigung, sich mit Argumenten gar nicht mehr auseinanderzusetzen. In einem solchen Diskussionsklima werden neue Informationen nur noch insofern als kredibel eingestuft, als sie den eigenen Standpunkt bestärken. Alles was von „den anderen“ kommt, muss schon allein aufgrund seiner Herkunft falsch sein und bekämpft werden. Die zentrale Frage, die sich an dieser Stelle aufwirft, ist die der Rolle, die Fake News und auf ihnen aufbauende Verschwörungsideologien bei der Entstehung und Erhaltung dieser polarisierten Kommunikation spielen. Sind sie, wie häufig behauptet, Ursache, zumindest Katalysator oder vielleicht doch ein Ausdruck eines durch die speziellen Kommunikationsbedingungen geschaffenen Bedürfnisses?

Alles was von „den anderen“ kommt, muss schon allein aufgrund seiner Herkunft falsch sein und bekämpft werden.

Dass es sich bei der beobachtenden Feindkonstruktion zunächst um eine genuin menschliche Verhaltensweise handelt, zeigt ein Experiment der Stanford University. Dort wurden Gruppen von Studenten zwei konkurrierende (und frei erfundene) Studien vorgelegt. In einer der Untersuchungen wurde die Sinnhaftigkeit der Todesstrafe in Frage gestellt, in der anderen deren Wirksamkeit als Abschreckungsmechanismus betont. Die Probanden wurden vor der Lektüre der Studien jeweils nach ihrem Standpunkt zum Thema befragt. Im Ergebnis werteten diejenigen, die der Todesstrafe bereits kritisch gegenüberstanden, nur die Studie als glaubwürdig, die sie in ihrer bisherigen Meinung bestärkte. Ebenso verhielt es sich mit den Befürwortern. Das Bemerkenswerte dabei war allerdings nicht, dass die Probanden durch die neuen Informationen ihre bisherige Meinung nicht in Frage stellten.¹ Vielmehr wurde bei den Befragungen deutlich,

1 Dieses Phänomen ist als „Confirmation Bias“ bereits seit den 1960er-Jahren bekannt.

dass die Studienteilnehmer durch die konkurrierende Information in ihrer Meinung sogar noch bestärkt wurden und diese mit einer wesentlich größeren Vehemenz vertraten (Kolbert, 2017). Es scheint, als bestätige uns widersprüchliche Information nicht nur dann in unserer Weltsicht, wenn sie dieser entspricht. Widerspruch kann diesen Zweck offensichtlich auch erfüllen und zusätzlich dazu zu einem zusätzlichen Abgrenzungsverhalten führen. Je mehr wir mit Sichtweisen, die nicht mit unserer übereinstimmen, konfrontiert werden, desto extremer scheinen wir uns von diesen und den Verursachern dieser Irritationen abzuschotten (Mecier, 2017),² ein Phänomen, das sich in zahlreichen Diskussionsverläufen im Netz beobachten lässt und die oben beschriebene Tendenz zur Unterteilung der Welt in Freund- und Feindstereotypen befördert.

Die Funktionsprinzipien von sozialen Netzwerken begünstigen diese Entwicklung zusätzlich. Über den Mechanismus der Filterblase werden wir mit immer neuer Bestätigung unserer vorhandenen Weltsicht gefüttert. Sobald wir mit dieser nach außen treten, finden wir unsere Perspektiven aber auch mit einer Vielzahl an konkurrierenden Fakten konfrontiert. Widerspruch ist sehr wahrscheinlich. Dieser wird im Netz sogar wesentlich stärker und vielfältiger ausfallen, als dies in der analogen Welt der Fall wäre. Der Effekt, dass wir dadurch immer weniger offen für andere Standpunkte sind und unseren eigenen immer extremer vertreten, erscheint im Licht der besprochenen Studienergebnisse mehr als wahrscheinlich. Alle, die uns so hinterfragen, werden automatisch zu Gegnern, wer unsere Meinung teilt, zu Verbündeten. An diesem Punkt angekommen, ist aus der natürlichen Tendenz zur Verteidigung des eigenen Weltbilds eine medial verstärkte Entwicklung geworden, die durchaus zu einem geschlossenen Weltbild führen kann.

Dass Verschwörungsideologien durch das Internet wieder an Bedeutung gewonnen haben, könnte also nicht nur da-

ran liegen, dass sie durch dieses wieder besser sichtbar geworden sind und in den entsprechenden Filterblasen ein widerspruchloses Publikum finden (Butter, 2018). Denkbar ist auch, dass sie zusätzlich ein durch die besonderen Kommunikationsbedingungen der sozialen Medien geschaffenes Bedürfnis befriedigen. Sie bieten die Möglichkeit, in einem unter ständigen Anfeindungen geführten Diskurs die eigene Weltsicht möglichst effektiv zu verteidigen und abgrenzen zu können. Sie sind das Totschlagargument in der medialen Diskussion. Gerade weil sich die Unterteilung der Welt in „Gut“ und „Böse“ in eigentlich allen Verschwörungsideologien wiederfindet (Butter, 2018), bilden sie deshalb aber auch eine ideale Grundlage für die Konstruktion von Feindbildern. An dieser Stelle bewegen wir uns dann in einem Bereich, in dem es in der Diskussion sehr häufig zur Entmenschlichung des Gegenübers kommt und damit die Grenze zu strafbaren Formulierungen sehr schnell überschritten wird.

Wer mit solchen extremen Auswüchsen konfrontiert wird, findet bei der Meldestelle respect! im Demokratiezentrum eine zuverlässige Anlaufstelle.

Wer mit solchen extremen Auswüchsen konfrontiert wird, findet bei der *Meldestelle respect!* im Demokratiezentrum eine zuverlässige Anlaufstelle. Dort werden Äußerungen einzeln nach juristischen Kriterien eingeschätzt, gegebenenfalls wird Strafanzeige gestellt und anschließend für die Löschung von entsprechenden Beiträgen gesorgt.

So wichtig und notwendig diese Arbeit ist, so bekämpft sie doch lediglich Symptome einer Entwicklung, die zu einer ernsthaften Gefahr für einen demokratischen Grundkonsens in der Gesellschaft werden könnte.

Schlussendlich muss es doch darum gehen, das Übel an seiner Wurzel zu packen. Es gilt, die Strukturen der Entstehung

² Im 2017 erschienen Werk „The Enigma Of Reason“ unternehmen die Kognitionswissenschaftler Mercier und Sperber einen überzeugenden Versuch, diesen Umstand zu erklären.

von extremem Hass und Verschwörungsideologien aufzulegen und Betroffenen die dahinterliegenden Mechanismen zu erklären. Gerade als präventiver Ansatz erscheint dieses Vorgehen wesentlich zielführender, als mit Strafen zu drohen und starre Strategien zur Gegenrede zu entwickeln. Nicht nur potenziell Betroffene von Hate Speech

Wer sich systematisch diskriminiert fühlt, neigt auch dazu, selbst zu diskriminieren.³

müssen von Konzepten angesprochen werden, sondern eben auch diejenigen, die Gefahr laufen, in den beschriebenen Strudel aus Desinformation und Polarisierung zu geraten. Auch weil die Vermutung nahe liegt, dass es sich gerade bei Jugendlichen nie um reine Opfer oder Täter handeln kann.

Die Kommunikationsbedingungen des Netzes sind für alle gleich, und so finden sich Jugendliche mit großer Wahrscheinlichkeit während ihrer Aktivität in den sozialen Medien in beiden Rollen wieder. Wer sich systematisch diskriminiert fühlt, neigt auch dazu, selbst zu diskriminieren³ (Ostwaldt & Coquelin, 2018).

Die bisher in methodisch-pädagogischen Ansätzen hauptsächlich propagierte Strategie der aktiven Gegenrede ignoriert dieses Potenzial zur Radikalisierung in der Kommunikationsstruktur der sozialen Medien völlig. Ob aktive Gegenrede bei Jugendlichen zu einem positiven Effekt führen kann, hängt in einem hohen Maße von der Rolle ab, die sie in diesem Moment einnehmen. Für Opfer von Anfeindungen im Netz ist Gegenrede sicherlich eine wichtige, wenn auch risikobehaftete Möglichkeit, sich gegen Beleidigungen zur Wehr zu setzen. Bei der aktuellen Fokussierung auf dieses Konzept besteht aber auch immer die Gefahr, einen Teil der Teilnehmer an einem Workshop oder Vortrag so zu isolieren, dass bei ihnen negative Effekte im Hinblick auf eine Tendenz zur Radikalisierung eintreten. Es

geht dabei nicht darum, Täter zu schützen, sondern anzuerkennen, dass die Kommunikation im Netz das Potenzial mit sich bringt, sich permanenten Angriffen ausgesetzt zu fühlen und gleichzeitig als Angreifer/-in zu agieren.

Gerade in der Prävention von extremistischen Einstellungen ist es daher wichtig, Angebote zu konzipieren, die eben nicht nur den aktivistischen Kampf gegen unliebsame Aussagen in den Vordergrund rücken. Vielmehr muss es zunächst darum gehen, die Welt nicht in Opfer und Täter einzuteilen und damit das „Wir gegen die“-Prinzip bis ins Unendliche zu wiederholen. Primäres Ziel sollte sein, Jugendlichen die grundsätzlichen Funktionsweisen von sozialen Netzwerken und der Nachrichtenproduktion im Netz so nahezubringen, dass ein eigenverantwortliches Hinterfragen von Informationen möglich wird. Der Vermittlung von niederschweligen Methoden zur Recherche kommt dabei eine besonders wichtige Bedeutung zu.

Diese Ansätze bilden auch die Grundlage für die Methodiken der Sensibilisierungsworkshops, Vorträge und Peer-schulungen des Projekts **da.gegen.rede 2.0** im Demokratiezentrum Baden-Württemberg. Auf Basis der Kenntnis des Prozesses der Radikalisierung (Ostwaldt & Coquelin, 2018) und den in diesem Artikel gemachten Ausführungen zum radikalierenden Potenzial der Kommunikation in sozialen Netzwerken wurde hier ein Konzept geschaffen, das es Jugendlichen ermöglichen soll, sich kritisch mit Inhalten und Diskussionsbeiträgen auseinanderzusetzen. Diese sollen weder einfach geglaubt noch direkt als Angriff auf die eigene Weltsicht verstanden werden.

Nur durch die Vermittlung dieser Grundlagen wird eine Generation von Erwachsenen möglich, welche die besonderen Bedingungen der Kommunikation und Information im Internet realistisch einschätzen und damit zur Entwicklung einer dringend notwendigen Diskussionskultur im Netz beitragen kann.

3 Vergleiche hierzu den Aufsatz zur Radikalisierung von Ostwaldt und Coquelin im Forum Kriminalprävention 2/2018.

Meldestelle respect!

Meldungen sind unter www.meldestelle-respect.de möglich.

Rückfragen an die Meldestelle bitte an: respect@demokratiezentrum-bw.de

Modellprojekt Da.Gegen.Red

Angebote:

- Sensibilisierungsworkshop
- Multiplikator-Workshop für Peers
- Multiplikator-Workshop

Zielgruppen:

Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Ehrenamtliche, Jugendgruppen ab 16 Jahren

Alle Angebote sind kostenlos buchbar!

Weitere Informationen: www.demokratiezentrum-bw.de

Anfragen bitte an: angebote@demokratiezentrum-bw.de

Literatur

Bendel, Oliver. *Gabler Wirtschaftslexikon. Das Wissen der Experten*. 19. Februar 2018. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/fake-news-54245/version-277295> (Zugriff am 5. Dezember 2018).

Butler, Judith. *Hass spricht. Zur Politik der Performativen*. 5. Auflage. Berlin: Suhrkamp, 2016.

Butter, M. (2018). *Nichts ist, wie es scheint, Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.

Coquelin, Mathieu, und Jens Ostwaldt. „Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis.“ *Forum Kriminalprävention*, 2 2018: 10-13.

Forsa. *Ergebnisbericht Hassrede*. Ergebnisbericht, Düsseldorf: Landesanstalt für Medien NRW, 2018.

Halm, Heinz. *Islam. Geschichte und Gegenwart*. 11., aktualisierte Auflage. München: Verlag C. H. Beck, 2018.

Hare, Ivan, und James Weinstein. *Extreme speech and democracy*. Oxford, New York: Oxford University Press, 2009.

Hendricks, V. (2018). *Postfaktisch, Die neue Wirklichkeit in Zeiten von Bullshit, Fake News und Verschwörungstheorien*. München: Karl Blessing Verlag.

Klicksafe. *Klicksafe.de*. <https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das/> (Zugriff am 5. Dezember 2018).

Kolbert, E. (27. Februar 2017). Why Facts Don't Change Our Minds. *The New Yorker*.

Lasswell, Harold D. „The Structure and Function of Communication in Society.“ In: *The Communication of Ideas. A Series of Addresses*, von Lyman Bryson, 37-51. New York/London: Harper, 1948.

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (mpfs). *JIM 2017. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2017.

Meibauer, Jörg. *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießen: Gießener elektronische Bibliothek, 2013.

Mercier, H. und Sperber, D. (2017). *The Enigma of Reason*. London: Harvard University Press.

Periser, Eli. *Filter Bubble: Wie wir im Internet entmündigt werden*. München: Carl Hanser Verlag, 2012.

Pörksen, B. (2018). *Die Große Gereiztheit, Wege aus der kollektiven Erregung*. München: Carl Hanser Verlag.

Post, R. „Hate Speech.“ In: *Extreme speech and democracy*, von Ivan Hare und James Weinstein, 123-138. Oxford, New York: Oxford University Press, 2009.

Spohnholz, Liriam. *Hate Speech in den Massenmedien. Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2018.

Sweetser, Kaye D. und Ruthmann Weaver Lariscy. „Candidates Make Good Friends. An Analysis of Candidates' Use of Facebook.“ *International Journal of Strategic Communication* 2(3), 2008: 175-198.

Tsesis, Alexander. „Inflammatory Hate Speech: Offense versus Incitement.“ *Loyola University Chicago School of Law Research Paper No. 2013-006*, 2013: 1145-1196.

Weber, Anne. *Manual on hate speech*. Strassbourg: Council of Europe Publishing, 2009.

Zweig, Katharina A., Oliver Deussen und Tobias D. Krafft. *Informatik Spektrum* (40). 12. Juli 2017. <https://doi.org/10.1007/s00287-017-1050-5> (Zugriff am 5. Dezember 2018).

DEMOKRATIEZENTRUM
BADEN-WÜRTTEMBERG

Schloßstr. 23

74372 Sersheim

Tel.: 0 70 42 / 83 17 47

Fax: 0 70 42 / 83 17 40

E-Mail: info@demokratiezentrum-bw.de

www.demokratiezentrum-bw.de